

**SAMMLUNG
DAGMAR UND
MANFRED CHOBOT
EINE SCHENKUNG AN DIE ALBERTINA**

Ausstellungsdaten

Pressekonferenz	13. Dezember 2019 10 Uhr
Dauer	13. Dezember 2019 – 23. Februar 2020
Ausstellungsort	Galerie der Basteihalle
Kuratorin	Dr. Elisabeth Dutz, ALBERTINA
Werke	ca. 60
KünstlerInnen	14
Kontakt	Albertinaplatz 1 1010 Wien T +43 (01) 534 83 0 info@albertina.at www.albertina.at
Öffnungszeiten	Täglich 10 – 18 Uhr Mittwoch & Freitag 10 – 21 Uhr
Presse	Fiona Sara Schmidt T +43 (01) 534 83 511 M +43 (0)699 12178720 s.schmidt@albertina.at Sarah Wulbrandt T +43 (01) 534 83 512 M +43 (0)699 10981743 s.wulbrandt@albertina.at

Jahrespartner



Partner



Sammlung Dagmar und Manfred Chobot

Eine Schenkung an die ALBERTINA

13. Dezember 2019 – 23. Februar 2020

Die ALBERTINA freut sich über die Schenkung einer prominenten Kollektion: Die Sammlung Dagmar und Manfred Chobot wird in die ALBERTINA aufgenommen. Die in der Galerie der Basteihalle gezeigte Auswahl ermöglicht einen ersten Einblick in die umfangreiche Schenkung.

Das Wirken der 1971 gegründeten Galerie Chobot und des Sammlerpaars ist eng mit der zeitgenössischen Kunst Österreichs verbunden. Der Schwerpunkt der Galerien- und Sammlertätigkeit liegt auf Papierarbeiten und Skulpturen. Gerade für die österreichische Skulptur erwarb sich die Galerie Chobot unschätzbare Verdienste, auch durch den ins Leben gerufenen Dagmar-Chobot-Skulpturenpreis.

Daneben hat das Ehepaar Chobot eine private Kunstsammlung mit musealen Werken aufgebaut. Bereits in ihren Anfängen als Sammler hatten sie eine zukünftige Übergabe an die ALBERTINA vor Augen, die nun – rund 50 Jahre später – vollzogen wurde. Dagmar und Manfred Chobot haben der ALBERTINA eine großzügige Schenkung von nahezu 800 Werken übergeben.

Die Schenkung enthält Werke von Herbert Brandl, Gunter Damisch, Adolf Frohner, Bruno Gironcoli, Alfred Hrdlicka, Florentina Pakosta, Arnulf Rainer, Franz Ringel, Erhard Stöbe, Erwin Wurm und Robert Zeppel-Sperl, um nur einige zu nennen. Von Karl Anton Fleck wurde ein wesentlicher Bestandteil seines Nachlasses übergeben. Gemeinsam mit Werken der Art brut und internationaler Künstlerinnen und Künstler werden durch die Schenkung Lücken in den Sammlungen der ALBERTINA geschlossen und neue Ausstellungen und Kooperationen ermöglicht.

Eine weitere Gelegenheit, Werke aus der Schenkung zu sehen, ist die Eröffnungsausstellung der ALBERTINA MODERN, *The Beginning. Kunst in Österreich 1945 bis 1980*, die am 12. März 2020 eröffnet wird.

In der Ausstellung vertretene KünstlerInnen:

Sevda Chkoutova | Johann Fischer | Karl Anton Fleck | Adolf Frohner | Bruno Gironcoli | Johann Hauser | Alfred Hrdlicka | Florentina Pakosta | Franz Ringel | Erhard Stöbe | Oswald Tschirtner | August Walla | Erwin Wurm | Robert Zeppel-Sperl

Saaltexte

Karl Anton Fleck (1928–1983)

Der 1928 in Wien geborene Künstler war als Zeichner, Grafiker, Maler und Jazzmusiker vielseitig begabt und fiel bereits in seiner Jugend durch sein Talent auf. Zunächst als Musiker tätig, übersiedelt der junge Vater 1953 mit seiner Kleinfamilie nach Schweden. Bereits 1958 kehrt er mit ihr nach Wien zurück. Schon bald beginnt Fleck auszustellen und mit seiner Kunst Erfolge zu erzielen, dennoch arbeitet er auch weiterhin in seinem Brotberuf als Retuscheur in verschiedenen Druckanstalten.

Bedient sich der Künstler Anfang der Sechzigerjahre einer vom Informel inspirierten abstrakten Bildsprache, bindet er anschließend immer häufiger figurative Elemente ein, wodurch surreale, mit zum Teil die Pop-Art rezipierende Kompositionen aus Körper- und Objektfragmenten entstehen.

Flecks Kritik an der westlichen Konsumgesellschaft wird an einer Reihe von Stillleben deutlich, deren Titel beispielsweise Überfluss oder Diätwahn thematisieren. Mit den für ihn charakteristischen Blockbuchstaben verbindet er Text und Bild zu „Rezeptgedichten“. Im Lauf der Siebzigerjahre stellt sich der Künstler vermehrt als Mischwesen zwischen Tier und Mensch dar und schafft ein reiches, vorwiegend zeichnerisches Œuvre, in dem das (Selbst-)Porträt einen zusehends zentralen Stellenwert einnimmt.

Immer stärker bestimmt die Alkoholkrankheit des Künstlers sein Leben. Unerwartet stirbt Karl Anton Fleck bereits Ende 1983. Ab 1984 übernimmt die Galerie Chobot von seinem Sohn Wolfgang Fleck (1951–1993) regelmäßig Arbeiten in Kommission und schließlich den gesamten Nachlassbestand.

Adolf Frohner (1934–2007)

Zunächst ist Adolf Frohner ein Vertreter des Wiener Aktionismus. Gemeinsam mit Hermann Nitsch und Otto Muehl ist er 1962 an der mehrtägigen Aktion „Die Blutorgel“ beteiligt, zu der auch ein gleichnamiges Manifest erscheint. Nach der Trennung von den Aktionisten geht Frohner nach Paris und arbeitet im Atelier von Daniel Spoerri. Bekannt wird er als Vertreter Österreichs bei den Biennalen von São Paulo 1969 und Venedig 1970.

Ende der 1960er-Jahre fühlt sich Frohner besonders Jean Dubuffet und der Art brut verbunden. Er schafft Gestalten mit unförmigen Leibern und verkrümmten Gliedmaßen, ohne jedoch über ihre Hässlichkeit zu spotten oder sie lächerlich zu machen. Er findet zu einem ganz eigenen figurativen kritischen Realismus.

Seit Mitte der 1960er-Jahre kreisen die Arbeiten Frohners zunehmend um das Thema der Frau und ihrer Stellung in der Gesellschaft. Er zeigt Frauen von verzerrter Schönheit, deformiert und gequält. Sie sind Sinnbilder der Unterdrückung der Frauen in aller Welt und entlarven das männliche Bild der Frau als das einer stets verfügbaren Ware.

Bruno Gironcoli (1936–2010)

Bruno Gironcoli thematisiert in seinen Arbeiten die elementaren Probleme des Lebens: Gewalt, Unterdrückung, Sexualität, Religion, Tod, Macht, Entfremdung und das Verhältnis von Mutter bzw. Eltern und Kind. Bevorzugter Werkstoff seiner Skulpturen wird im Lauf der Jahre Aluminium, nachdem er unter anderem mit Polyester experimentiert hat. Auch die Dimensionen seiner Arbeiten verändern sich. Sie werden zu riesigen Installationen, die der Künstler zu völlig neuen künstlerischen Bedeutungsträgern werden lässt, ohne diese Bedeutung zu präzisieren. Stets geht von den Skulpturen etwas unausgesprochen Bedrohliches aus.

In Zeichnungen entwirft Gironcoli seine skulpturalen Konzepte, breitet sie aus und dekliniert sie durch. Er reflektiert verschiedene Werkstoffe und ihr Verhältnis zueinander und untersucht die Beziehung der Körper zum Raum. Seine Zeichnungen sind schematisch, zeigen verschiedene Perspektiven und werden mit immer wiederkehrenden Motiven kombiniert. Metallfarbe wird großflächig eingesetzt. *Entwurf Nr. 6, Projekt Nr. 6* ist der Entwurf für Gironcolis berühmte Skulptur *Säule mit Totenkopf*, die zuerst in Gips und dann für die Biennale in São Paulo 1971 in Metall gegossen wird. Beim Arbeiten mit Gips beobachtet Gironcoli die Brüchigkeit der Säule, die ihn an ein Rückgrat erinnert, und krönt sie mit einem Totenkopf. Das bringt ihn auf die Idee, ein Hakenkreuz anzubringen. Es ist seitenverkehrt, weil es kein richtiges Hakenkreuz sein soll. Gironcoli lässt sich vom Material leiten, das ihn zum Ergebnis – in diesem Fall zu einer sehr politisch wirkenden Figur – führt.

Gugginger Künstler

Bereits in den 1950er-Jahren ließ der Psychiater Leo Navratil seine Patienten in der Nervenheilanstalt Maria Gugging zu therapeutischen Zwecken zeichnen. In den 1960er-Jahren erlebte das Projekt eine erste Hochblüte. Navratil lud Künstler wie Arnulf Rainer, Peter Pongratz, Franz Ringel, Alfred Hrdlicka und Adolf Frohner ein, die die schöpferische Qualität der „Gugginger“ sofort erkannten. 1970 kam es zur ersten öffentlichen Ausstellung ihrer Arbeiten in der Wiener Galerie nächst St. Stephan.

Die kreativen Patienten erhielten 1981 auf dem Klinikgelände ein eigenes „Haus der Künstler“, das Anziehungspunkt für Künstler aus aller Welt wurde. Es begann sich eine Eigendynamik zu entwickeln, und zahlreiche Kunstschaaffende, Schriftstellerinnen und Schriftsteller begannen den Zugang der Gugginger Künstler in ihr Schaffen zu integrieren.

Durch die Bekanntschaft mit Leo Navratil kam das Ehepaar Chobot schon früh in Kontakt mit den Gugginger Künstlern und der Art brut – der „rohen Kunst“. Sie erwarben bereits bei der ersten Ausstellung 1970 eine Reihe von Werken, die zum Grundstock ihrer Sammlung wurden.

Adolf Walla, Johann Hauser und Oswald Tschirtner zählen zu den bekanntesten Gugginger Künstlern der ersten Generation. Sie sind heute weltbekannt, und ihre Werke werden in Museen im In- und Ausland gezeigt.

Alfred Hrdlicka (1928–2009)

Alfred Hrdlicka ist Naturalist. Er zeigt seine Figuren mit Vorliebe in extremen Situationen und Körperhaltungen: gebogen, gestreckt, gedehnt – wie man es von Auguste Rodin kennt, der in Paris um 1900 neue Maßstäbe für die Bildhauerei setzte, indem er sich einer alles durchdringenden Lebendigkeit und Dynamik bediente und die Prinzipien von Torso und Fragment einführte.

Der Geschichte Samsons widmet Hrdlicka eine ganze Serie von Radierungen und auch die frühe Skulptur, die den Helden als Sterbenden zeigt, dessen Leben nach einem letzten Aufbäumen erlischt. Die geblendeten, leeren Augen starren ins Nichts.

Samson war einer der letzten Richter des alten Israel vor der Königszeit und ein Auserwählter, der von Gott mit wunderbarer Kraft ausgestattet war, um das Volk Israel von den Philistern zu befreien. Gottes Bedingung für die verliehene Stärke war, dass Samson zum Zeichen seiner Hingabe an den Dienst Gottes seine Haare niemals schneiden durfte. So konnte er Heldentaten vollbringen, bis er sich in Delila verliebte und ihr das Geheimnis seiner Stärke anvertraute. Delila verriet Samson an die Philister und schnitt ihm im Schlaf die Haare ab. Er verlor seine Stärke und konnte gefangen genommen werden. Man stach ihm die Augen aus und warf ihn ins Gefängnis, wo seine Haare wieder zu wachsen begannen und seine Kräfte zurückkehrten. Die Philister ließen ihn eines Tages in ihren Tempel bringen, um ihn zu verhöhnen. Doch Samson griff nach den zwei Mittelsäulen der Halle und brachte das gesamte Gebäude zum Einsturz. 3000 Philister wurden darunter begraben, und auch Samson selbst starb in den Trümmern des Tempels.

Alfred Hrdlicka ist an den Randexistenzen der Gesellschaft interessiert, an den Erniedrigten, Geknechteten und auch an den Bösen: an Menschen in Ausnahmesituationen. Sein künstlerisches Schaffen ist dem Nachspüren der vielfältigen Aspekte der menschlichen Tragödie gewidmet. Oft ist es der Konflikt zwischen hohen, edlen Ansprüchen und unzulänglichem Handeln, der die Grundlage für menschliche Tragödien bildet. Hrdlicka zeigt uns Menschen, die Herausforderungen nicht meistern und Fehlhandlungen begehen, die in Katastrophen münden. Er zeigt die Kraft des Irrationalen, aber auch, dass jede Tragödie eine lächerliche, groteske oder komische Seite haben kann. Hrdlicka will ergründen, was Menschen anderen Menschen antun und warum sie es tun: die Gewalt in all ihren Ausprägungen, offen oder im Verborgenen, die Brutalität des Krieges und des Militärs.

Exekution ist eines der wenigen großformatigen Gemälde Hrdlickas. Es zeigt die Hinrichtungsstätte Plötzensee in Berlin, wo von den Nationalsozialisten unzählige Gefangene ermordet wurden. Später entwickelt Hrdlicka für die Gedenkkirche im Evangelischen Gemeindezentrum Plötzensee den aus 16 großformatigen Tafeln bestehenden Zyklus „Plötzenseer Totentanz“.

Immer wieder beschäftigt sich Hrdlicka mit den Schrecken des Nationalsozialismus, aber auch der Absurdität von Symbolen wie dem Hitlergruß im Fall von *Nackte Frauen tanzen vor Adolf Hitler*.

Florentina Pakosta (*1933)

Florentina Pakosta zählt zu jenen Künstlerinnen ihrer Generation, die sich gegen jeden Widerstand von außen der Kunst verschrieben haben. Von Anfang an ist ihr Werk politisch und gesellschaftlich engagiert und reagiert vor allem auf die erlebte Diskriminierung von Frauen. Im Gegensatz zu anderen Vertreterinnen feministischer Kunst befasst sie sich nicht mit dem eigenen Körper als Projektionsfläche, sondern mit dem mächtiger Männer.

Ab Ende der 1970er-Jahre thematisiert Pakosta die Auflösung des Individuums in der Masse, das Verschwinden des Subjekts. *Zuschauer mit Schnabelkopf* zeigt eine Menschenmasse von Glatzköpfen (Pakosta stellt ihre Figuren meist kahl und somit beinahe geschlechtslos dar, um sich auf ihre Mimik zu konzentrieren), aus der eine Figur mit einem Schnabelkopf heraussticht. Pakosta bezieht sich mit ihrer Darstellung auf Franz Xaver Messerschmidt (1736–1783) und seine gleichnamigen Versionen dieses Themas, in denen er Ober- und Unterlippe zur langen Schnute werden oder sich wie zu einem Kuss weit nach vorne spitzen lässt. Pakostas Schnabelköpfe treiben den Gesichtsausdruck ins Extrem und ersetzen die Lippen gleich unumwunden durch einen Schnabel. Der Schnabel gerät zur attackierenden Waffe, zum Phallusersatz oder zum grotesken Schmolllmund.

Franz Ringel (1940–2011) und Robert Zeppel-Sperl (1944–2005)

Als Franz Ringel und Robert Zeppel-Sperl in den 1960er-Jahren aus der Steiermark nach Wien kommen, um dort Malerei zu studieren, möchten sie sich künstlerisch weder der Wiener Schule des Phantastischen Realismus noch den Abstrakten oder den Expressionisten anschließen. Beide sind – gemeinsam mit Wolfgang Herzig, Martha Jungwirth, Kurt Kocherscheidt und Peter Pongratz – im Mai 1968 bei der legendären Secessionsausstellung „Wirklichkeiten“ vertreten. Der Titel der Schau wird für die Teilnehmenden namensgebend, ohne dass sie sich selbst jemals als Künstlergruppe im engeren Sinn sehen. Sie alle aber stehen für einen Aufbruch der österreichischen Malerei hin zu einem neuen, erweiterten Kunstbegriff.

Ringel malt vor allem Figuren, die Motive des menschlichen Unbewussten oder klassischer Sagen darstellen. Wiederkehrende Themen sind Angst und Eros. In engem Kontakt mit den Künstlern der Nervenheilstalt Gugging stehend beschäftigt sich Ringel auch mit Themen aus diesem Umkreis. Mit *Daniel Paul Schreber* porträtiert er den Autor der 1903 veröffentlichten „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“.

Die Aquarelle Zeppel-Sperls von Anfang der 1980er-Jahre zeigen in fast monochromer Malweise fantastische Mischwesen zwischen Mensch, Tier und Comicfigur.

Erhard Stöbe (*1943)

Erhard Stöbe ist ausgebildeter Maler, Grafiker und Restaurator. Immer wieder probiert er Neues aus, sein Werk zeigt eine große Bandbreite unterschiedlicher Stilrichtungen. In den 1960er-Jahren befasst er sich mit Pop-Art und Acrylmalerei. 1971 findet eine völlige Neuorientierung statt. Es entstehen erstmals Aquarelle, die zur Werbeästhetik der früheren Pop-Art-Bilder vollkommen konträr sind: Köpfe und menschliche Körper, die keinem Schönheitsideal entsprechen, aber auch Interieurs wie *Kaffeehaus*. Im selben Jahr findet in der Wiener Secession eine Ausstellung von Stöbes Aquarellen statt.

Wiederholt kommt es bei Stöbe zu einem abrupten Stilwandel, was auf seine stete Beschäftigung als Restaurator mit der Kunstgeschichte und deren Traditionen zurückzuführen ist.

Erwin Wurm (*1954)

Die Arbeiten Erwin Wurms sind von Ironie, Witz und Absurdität geprägt. Unsere alltägliche Erfahrung wird auf den Kopf gestellt. Subversiv zerlegt der Künstler die Welt, wie wir sie kennen, und schafft spielerisch ein Universum, das uns die Dinge im wahrsten Sinn des Wortes aus einer anderen Perspektive präsentiert.

Ende der 1980er-Jahre fing Erwin Wurm an, seine *one minute sculptures* zu entwickeln. Es handelt sich um gezeichnete Handlungsanweisungen, die dem Betrachter zeigen, wie er sich kurzzeitig in eine Skulptur verwandeln kann, ihn anleiten, unter Verwendung gewisser Gegenstände eine bestimmte absurde Pose einzunehmen oder eine groteske Tätigkeit auszuführen. Der Künstler versteht sich als Regisseur, der mittels eines erweiterten Skulpturenbegriffs etwas in Bewegung setzt, Menschen dazu bringt, aktiv zu werden.